

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 52.

Freitag, den 29. Juni

1894.

### Bekanntmachung,

### das Aushebungsgeſchäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Die diesjährige Aushebung im Aushebungsbezirke Nossen wird

am 6., 7., 9., 10., 11. und 12. Juli von Vormittags 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an  
im Gasthose zum „Deutschen Haus“ in Nossen

stattfinden.

Zur Vorstellung kommen

- die als tauglich zur Aushebung,
- die zur Ersatz-Reserve und
- die zu dem Landsturm I. Aufgebotes

in Vorschlag gebrachten sowie

die als dauernd untauglich auszumusternenden Militärpflichtigen.

Den vorzustellenden Mannschaften werden von hier aus durch die Ortsbehörden besondere Ordres zugehen; es werden dieselben aber hierdurch noch besonders angewiesen, sich zur Vermeidung der sie bei ihrem Nichterscheinen nach § 26,7 und § 66,3 der Wehrordnung treffenden Strafen und Nachteile zur bestimmten Zeit an dem angegebenen Orte pünktlich, übrigens in reinlichem Zustande einzufinden und hierbei zu Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 10 Mark — Pf. den **Loosungs-Schein** und die **Ordre** mit zur Stelle zu bringen. Gleichzeitig werden die Stadträte von Nossen und Vornbach sowie die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn und die Herren Gemeindevorstände der zum Nossener Aushebungsbezirke gehörigen Ortsteile veranlaßt, zu den anberaumten Aushebungsterminen sich mit einzufinden, beziehentlich einen geeigneten Vertreter abzuordnen.

Ferner haben die genannten Ortsbehörden den etwa eintretenden **Zuzug** und **Wegzug** Gefestigungspflichtiger beziehentlich unter Beifügung der erforderlichen Stammtrollen-Nachträge ungefäumt anher anzuzeigen.

Meissen, am 9. Juni 1894.

Der Civilvorsitzende der königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Nossen.  
v. Kirchbach.

### Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu recht zahlreichem Abonnement auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des

## Wochenblattes für Wilsdruff

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen,  
für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt  
ergebenst ein.

### Verbreitet in den Ortschaften

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Deutschborn, Groitzsch, Grumbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klippbousen, Kleinschönberg, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutonneberg, Niederwartha, Nöhrsdorf, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sackeborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Moh., Steinbach b. Kesselsdorf, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg u. a. D. m.

### Bestellungen

werden von der unterzeichneten Expedition, von allen kaisert. Postämtern, den Briefträgern und unseren Geschäftsstellen in Kesselsdorf (Herr Postagent Kohl) und Herzogswalde (Herr Kaufmann Jähnichen) jederzeit entgegengenommen. Für auswärtig durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk.

Für Ankündigungen aller Art ist unser Blatt als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

von besonderer Wirkung; wir berechnen bei sorgfältigster Ausführung der uns überwiesenen Aufträge billige Insertionspreise und gewähren bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Expedition  
des Amts- und Wochenblattes  
für Wilsdruff etc.

### Tagesgeschichte.

Die Schreckensthat von Lyon, die von uns bereits durch ein Extrablatt gemeldete Ermordung des Präsidenten Carnot von Frankreich, hat begreiflicher Weise im ganzen Lande hochgradige Erregung und größte patriotische Entrüstung hervorgerufen, worüber zahlreiche Meldungen vorliegen. Der Senatpräsident hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Nationalversammlung die beiden Kammern zu einem Kongress für letzten Mittwoch Nachmittag einberufen, behufs Neuwahl des Präsidenten der Republik. Hoffentlich wird der so schmählich hingegerichtete Carnot einem Staatsmann zum Nachfolger auf dem ersten Beamtenposten Frankreichs erhalten, welcher es versteht, das Staatruder Frankreichs in diesem für die Republik so prüfungreichen Tagen mit fester Hand zu führen, und die ersten politischen Folgen abzuwenden, welche das blutige Ereignis für das Land leicht haben könnte. Selbstverständlich beschäftigt sich die gesammte Presse Europas mit dem Ereignis und nimmt u. A. die „E. Correspond.“ in nachstehender Weise hierzu Stellung: Würde das glücklicherweise vereitelte Attentat auf Crispien von dem

Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie noch mit frechem Hohn eine Komödie genannt, so wird die Ermordung Carnots von jener Seite wahrscheinlich als die That eines Wahnsinnigen ausgegeben werden. Mit gutgepielter Entrüstung pflegen bei solchen Anlässen die internationalen Sozialrevolutionäre solche Worbubben von ihren Hochschöhen abzuschütteln; allein alle diese Bemühungen sind vergeblich. Mit dem Wachsthum der sozialrevolutionären Bewegung, mit denen die Parteihäupter sich brüsten, ist auch die Zahl und die Dreistigkeit der Attentate unheimlich gewachsen. Das ist kein bloßer Zufall. Mag der angebliche Italiener Santo sich Anarchist oder Sozialist nennen, mag er als beauftragter Verschwörer oder aus eigenem Antriebe die Ermordung Carnots geplant und ausgeführt haben, die Verantwortung dafür fällt immer auf die „völkerverhebende“ Sozialdemokratie. Fanatiker fallen nicht ohne weiteres vom Himmel, sie werden durch üble Einflüsse erst zu dem erzeugen, was sie sind. Daß aber die sozialdemokratische Agitation systematisch fanatiker zu züchten angelegt ist, haben in früheren Zeiten, als die sogenannte gemäßigtere Taktik, die doch nur dem Erlaß eines neuen Sozialistengesetzes vorbeigen soll, noch nicht befolgt wurde, die sozialdemokratischen Führer selbst verkündet. Ohne die internationale Sozialdemokratie, deren Leitung in den Händen der deutschen „Genossen“ ruht, gäbe es keine nennenswerthe anarchistische Bewegung. Wir haben in Deutschland die Entwicklung der „Unabhängigen“ auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms deutlich verfolgen können. Die Ausfaat der sozialdemokratischen Agitatoren, die gegen alles Bestehende, gegen alles, was den Menschen heilig und theuer ist, ihr Gift verspritzen, hat solche hervorbringen müssen, wie sie allerorten jetzt der entsetzten Menschheit sich zeigen. Mit unbegreiflicher Milde hat man es Jahre lang geduldet, daß die Sozialdemokraten planmäßig die Ausrottung der christlichen und vaterländischen Gesinnung, die der Jugend in der Schule eingepreßt worden ist, betrieben haben. Die bürgerliche Demokratie, deren Einer jetzt zu Paris dieser Milde zum Opfer gefallen ist, hat die Sozialrevolutionäre bei ihrem Zerstörungswerke begünstigt. Ein solches Geschehenlassen muß schließlich zu einem traurigen Ende führen. Die frech die internationale Sozialdemokratie den Umsturzbekannt — selbst von der Tribüne der Parlamente — predigt, ist bekannt. Ein Theil der Bevölkerung ist gegen diese sozialdemokratischen Tiraden in einem gewissen Gefühl der Sicherheit unempfindlich geworden; ein anderer sehr großer Theil jedoch ist ob der Möglichkeit, daß offen und unter gegenseitlichem Schutze gegen Monarchie und Staatsgewalt agitirt werden darf, in Verwirrung gerathen. Das ist ein sehr bedenklicher Uebelstand, dem nothwendig gesteuert werden muß. Erst vor kurzem hat in der Reichshauptstadt auf einem sogenannten Sommerseste der sozialdemokratische Fanatismus Degien gefeiert. Offen wurde verkündet: „Schwört, niemals wieder einen König, sei es Wammon, sei es einen anderen zur Herrschaft gelangen zu lassen.“ Leute, die in dieser Art, wenngleich leider unbeanstandet, das Volk aufheben, haben kein Recht, fanatiker wie den Mörder Carnots, des französischen Staatsoberhauptes, von sich abzuschütteln. Nach jedem neuen Attentat ist die Rede davon, daß internationale Abmachungen gegen die Anarchisten in die Wege geleitet werden sollen. Solche Abmachungen würden schwerlich Attentate verhindern, so lange es möglich ist, daß eine internationale Verbrüderung wie die Sozialdemokratie ihre Heerde vertritt. Die Umsturzagitation als solche muß in der Person der Agitatoren getroffen werden, nur dann ist Besserung zu erhoffen, nur dann wird es möglich sein,

die irreführte Arbeiterschaft von den gewissenlosen Männern zu trennen, die sich fälschlich als Vertreter der Arbeiterinteressen ausgeben und die theils aus Unverstand, theils mit bestialischem Bewußtsein fanatiker züchten, die ganz Europa in Erregung versetzen.

Immer häufiger drängen sich die Anzeichen, daß unsere ganze Kultur, unsere Staats- und Gesellschaftsordnung tief unterwühlt, von finstern, unheimlichen Mächten bedroht ist. Es eröffnet sich gar zu oft ein Blick in einen tiefen Abgrund voll gährender, wilder, zerstörender Kräfte. Das Jahrhundert geht mit Erschütterungen zur Reize, welche an grauenerregender Schrecklichkeit von Zeiten der großen französischen Revolution nichts nachgeben. Was hat der wackere, wohlwollende und friedliebende Mann gethan, der in Frankreich dem Mordstrahl eines verbrecherischen Vubens erlegen ist? Er fiel nur als Opfer eines wahnwitzigen Hasses, der die staatliche und gesellschaftliche Ordnung in ihrer obersten Verkörperung tödtlich treffen wollte. Und wenn dieser Mordhämder auch, wie gewöhnlich, von Leuten, die ihn von ihren Hochschöhen abschütteln möchten, für geisteskrank ausgegeben werden sollte, wer erzeugt denn solchen Abergwitz als diejenige Partei, die unablässig den Fanatismus schürt, bis die Köpfe überleben, und sich dann feig herausredet, wenn die Früchte ihrer Verheerung sich zeigen? Es geht so länger nicht mehr in der Welt. Wenn alles, was die Welt an Kultur, Zucht, Ordnung und Recht beizien, von einer Partei wahnwitziger Zerstörung bedroht wird, so wird die menschliche Gesellschaft zu einer Nothwehr herausgefordert, in der Auge um Auge, Zahn um Zahn gekämpft werden muß. Die bürgerliche Gesellschaft und unsere staatlichen Einrichtungen sind trophaladem noch stärker als die diabolischen Mächte des Umsturzes, aber an ihre erste Pflicht, zu ihrer eigenen Erhaltung muß immer wieder der Ruf ergehen, sich zu wehren mit allen Mitteln des Gelezes und auch der Macht. Unbegreiflich leicht nehmen noch immer weite Schichten die furchtbare Gefahr, die in der Tiefe lauert. Mit welchem Gleichmuth sehen sie dem Treiben der Sozialdemokraten zu, die dem Anarchismus und dem Mordhämder die Bahn bereiten. Bei keiner Reichstagswahl bekommt man ja die bürgerlichen Parteien noch ehrlich zusammen. Durch die ganze Entwicklung unseres modernen Betriebes, durch die ungesunde Zusammenbröckelung gewaltiger Arbeitermassen in großen Fabrikläden, durch eine von allen Jägeln befreite Aufhebung, durch ein schrankenloses Wahlrecht sind Freiheiten und Wachtmittel in die Hände der Massen gelegt, von denen sie nicht fähig sind, einen verständigen und heilsamen Gebrauch zu machen. Sie haben sich dieses Uebermaßes an Freiheiten längst als unwürdig erwiesen. Nichts als die gemeinsten, häßlichsten und gefährlichsten Triebe der Menschennatur sind in die Höhe geschossen. Was jetzt vor allem noththut, ist strenge Zucht, fester Schutz der Ordnung, des Rechts und des inneren Friedens.

Kaiser Wilhelm hat auf die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten der französischen Republik zugleich im Namen der Kaiserin telegraphisch der Madame Carnot in Paris in warmen Worten sein Beileid ausgesprochen. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung auszudrücken, daß Se. Majestät von ganzem Herzen an der Trauer, welche die französische Nation in diesem Augenblick erfüllt, den aufrichtigsten Theil nehmen. Der Reichskanzler Graf Caprivi und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr Marschall von Bieberstein, haben den französischen Botschafter in Berlin, Herbet, bejucht, um ihre Theil-



nahme auszusprechen. Die Depesche des Kaisers hat nach dem „Tempo“ folgenden Wortlaut: Madame Carnot, Paris. Die Kaiserin und ich sind aufs Tiefste betroffen über die schreckliche Nachricht, welche wir aus Lyon erhalten. Seien Sie überzeugt, Madame, daß unsere volle Sympathie, alle unsere Gefühle in diesem Augenblick bei Ihnen und Ihrer Familie sind. Möge Gott Ihnen Kraft verleihen, diesen furchtbaren Schlag zu ertragen. Seines großen Namens würdig, ist Herr Carnot wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre gestorben.

Wilhelm, I. R.

Der „Tempo“ sagt in Betreff der Beileidsbezeugungen des Auslandes zu dem Tode Carnots, unter denselben befindet sich eine, welche infolge ihres Ursprungs und Charakters am unmittlbarsten zum Herzen Frankreichs gesprochen habe. Es dürfte nicht unterlassen werden, festzustellen, daß der deutsche Kaiser vielleicht mehr als jeder Andere das Wort gefunden hat, dessen berebete Einfachheit das Gepräge wahrhafter und tiefer Empfindung trägt.

Die auswärtige Politik und der neue Cours. In der „Königsberger Zeitung“ finden wir folgende Verteidigung des Grafen Caprivi. Die „Weser-Zeitung“ schreibt vollkommen zutreffend: Wer gemohnt ist, nicht bloß eine einzelne Zeitung zu lesen, sondern alle herotragenden Organe so weit anzusehen, daß er über ihr Wollen und Treiben stets orientiert ist, wird wissen, daß die gegenwärtige Reichsregierung hinsichtlich ihrer auswärtigen Politik bitter bekämpft wird. Die agrarische, die spezifisch bismarckische und ein großer Teil der colonial-enthusiastischen Presse bilden einen lauten Chorus, der unermüdet denselben Gesang anstimmt. Deutschland werde durch seinen gegenwärtigen Reichskanzler schwächlich und erfolglos nach Außen vertreten: fremde Nationen blickten auf Deutschland jetzt mit geringer Achtung, oft gerade mit Verachtung. „Der alte Respekt ist eben dahin“, so lautet eins der Schlagwörter. Zur Erhärtung dieser Ansicht werden dann alle thierischen Zeitungsstimmen aus Frankreich, Rußland und England gesammelt und mit Glossen wiedergegeben, wobei die verbündeten Organe Fangball spielen, indem sie gegenseitig ihre Ausprägungen wiedergeben. Es verlohnt sich, dieser Sache näher auf den Grund zu gehen und kraft eines unabhängigen Urtheils Protest dagegen einzulegen. Natürlich soll nicht verschwiegen werden, daß Deutschlands Uebergewicht jetzt nicht so glänzend hervortritt wie in den siebziger Jahren. Das ist eine ganz natürliche Entwicklung, die sich schon in den achtziger Jahren unter dem Regiment des früheren Reichskanzlers vollzogen hat. In den siebziger Jahren lag Frankreichs Macht noch erschöpft daneben, Rußland war ein treuer Bundesgenosse Deutschlands. Von Jahr zu Jahr ist Frankreich mehr zu Kräften gekommen, auch Fürst Bismarck hat es nicht hindern können. Rußlands Günstigkeit, wie der frühere Reichskanzler selbst unzählige Male ausgeführt hat, von uns gewichen, seit 1878 nach dem Berliner Kongreß Gorischow Deutschland für die Geringsfügigkeit der Beute Rußlands aus dem orientalischen Kriege verantwortlich machte. Fürst Bismarck ist dann noch zwölf Jahre im Amte gewesen, ohne irgend etwas ändern zu können. Das Anwachsen der Macht Frankreichs, die Abwendung der Gunst Rußlands sind die beiden wichtigsten Thatsachen aus der Verschiebung der Machtverhältnisse Europas; sie haben sich zehn Jahre und mehr vor dem Rücktritt Bismarcks vollzogen, können also unmöglich seinem Nachfolger zur Last gelegt werden. Dazu gefügt sind seit zwei Jahren eine Verringerung des Gewichtes Italiens, unseres Bundesgenossen, in der Waagschale der europäischen Mächte: sie rührt von dem wirtschaftlichen und finanziellen Niedergang des schönen Landes her, ist sehr zu betonen, aber doch sicherlich nicht auf das Schuldkonto des Grafen Caprivi zu setzen. Was in aller Welt ist sonst geschehen, um Deutschlands Ansehen zu beeinträchtigen, die Furcht vor seinen Waffen zu verringern? Was beweisen die thierischen Ausprägungen fremder Zeitungen? Es würde leicht sein, selbst aus dem Anfang der siebziger Jahre zahllose geringschätzige und gehässige Auslassungen über Deutschland zu finden, wenn man nachschäben wollte. . . . Auch Fürst Bismarck wollte, was nur zu rühmend ist, wegen Afrikas keine Differenzen mit England und Frankreich. In Sachen des Vertrags zwischen England und dem Congostaat hat der einfache geschäftliche Protest Deutschlands genügt, um ihn zu verbinden; trotzdem werden hieran neue Deklamationen geknüpft, um Deutschlands gegenwärtige internationale Bedeutung klein erscheinen zu lassen. Man siegt, es ist der Fronde nur darum zu thun, den gegenwärtigen Reichskanzler zu verunglimpfen; sie selbst verringert dabei nach Kräften das Gewicht unserer Regierung, indem sie sie dem Ausland als untauglich und nichtswürdig denuncirt. Caprivi Verdienst ist es, unter diesen Wandlungen das Ansehen Deutschlands im Rathe der Mächte voll behauptet zu haben, allerdings ohne große Paradesstücke in Szene zu setzen. Die Befestigung unserer Beziehungen zu Rußland durch ihn können selbst die „Hamburger Nachrichten“ nicht leugnen. Die Anklagen gegen die auswärtige Politik Caprivis sind Erzeugnisse eines an Raserei grenzenden Hasses, der in den zu Anfang dieser Zeiten erwähnten drei Heerlagern begehrt und gepflegt wird und dem jedes Mittel der Anschwärzung recht ist. Der gegenwärtige Reichskanzler in seiner offenen, schlichten Weise geniest bei allen Regierungen ein hohes Ansehen, und diese wissen Deutschland nach anderen Kennzeichen zu beurtheilen, als nach den Hagergüssen der frondirenden Presse. Daß durch die letztern fremde Zeitungen sich zu verfehlten Urtheilen verfahren lassen, ist nicht angenehm, muß aber ertragen werden.

Am vergangenen Sonntag hat in Kiel der feierliche Eintritt des dritten Sohnes des deutschen Kaiserpaars, des Prinzen Adalbert, in die Marine stattgefunden. Den außerordentlichen Anlaß zu diesem für die deutsche Marine bedeutungsvollen Akte bildete die vom Kaiser abgehaltene Parade über die erste Matrosendivision, welcher Prinz Adalbert nunmehr als Offizier der ersten Compagnie angehört. Der Kaiser hielt hierbei eine markige Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß der junge Prinz von vornherein für den Seemannsberuf bestimmt gewesen sei, wie schon sein Name besage. Der erlauchte Monarch gedachte dann der symbolischen Bedeutung des Eintrittes seines Sohnes in die Marine und bezeichnete weiter diesen Vorgang als einen Beweis seiner Huld und zugleich seines Vertrauens zur Marine. Weiter erinnerte der Kaiser an die junge und doch schon so ehrenvolle Geschichte der deutschen Flotte und gedachte er hierauf der hohen geschichtlichen Bedeutung des Monats Juni für die preussischen Waffen. Zuletzt rief er die glorieichen Thaten Kaiser Friedrichs im Kriege wider den welschen Erbfeind ins Gedächtnis zurück und schloß er mit der Mahnung an die Marine, allzeit den Stahl blank geschliffen zu halten. In der sensationellen Angelegenheit des kaiserlichen Ceremonienmeisters v. Röhre liegen zahlreiche, sich zum Theil widersprechende

Meldungen vor. Jedenfalls steht es durchaus noch nicht fest, daß er auch wirklich die schweren Vergehen begangen hat, welche ihm zugeschrieben werden. Unter allen Umständen muß daher das Ergebnis der in der Affaire Röhre sofort eingeleiteten und sehr gründlich geführten Untersuchung abgewartet werden.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Glimshorn-Pinneberg hat den Sieg des Sozialdemokraten v. Elm gegenüber dem Nationalliberalen Mohr mit einer Mehrheit von ca. 400 Stimmen ergeben.

Der vielgeschmähte russische Handelsvertrag scheint, wenn er auch manche zu hochgespannte Erwartungen bisher unerfüllt gelassen hat, doch wenigstens für einzelne, überdies sehr wichtige Industriezweige schon recht gute Früchte zu tragen. Von Persönlichkeiten, welche in den letzten Tagen Oberschlesien bereisten und Gelegenheit hatten, einen genaueren und sachverständigen Einblick in die dortigen Industrieverhältnisse zu nehmen, wird berichtet, daß die meisten der dortigen Eisenhütten durch den Abgang ihrer Produkte, welcher sich nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages über die russische Grenze entwickelt hat, gut beschäftigt sind. Die Nachfrage aus Rußland ist theilweise so bedeutend, daß sie seitens einzelner Werke mittels der gewöhnlichen Hilfsmittel nicht befriedigt werden kann.

Der Höchstbesteuerter des Regierungsbezirks Düsseldorf, Herr Krupp in Essen, hat bei der diesjährigen Steuererhebung sein Reineinkommen auf 7 190 000 M. angegeben gegen 6 000 000 im Vorjahre.

Rom, 25. Juni. In der heutigen Vormittags-Sitzung der Kammer nahm Crispi, während der Präsident, sowie alle Minister und Deputierte sich von den Sitzen erhoben, mit tiefbewogener Stimme das Wort zu folgender Mitteilung: Der Telegraph überbrachte die traurige Nachricht von dem verabscheuungswürdigen Morde, welcher an dem Präsidenten der französischen Republik begangen wurde. Sadi Carnot, dessen Vorfahren in ruhmvoller Weise dem Vaterlande dienten, war ein rechtschaffener Mann, der keine Feinde haben konnte, keinen Haß zu erwecken vermochte. Er fiel unter dem Dolche eines Mörders, welcher zu unserem Schmerze in Italien geboren ist, allein uns tröstet der Gedanke, daß die Anarchisten kein Vaterland besitzen, daß sie, gleichwie sie das Vaterland verleugnen, auch vom Vaterlande verleugnet werden. (Sehr gut!) Die Kammer, welche die Nation vertritt und in lebhafter Weise die Bande der Zuneigung und Freundschaft gegen die Nachbarnation fühlt, wird sich der allgemeinen Trauer über den bitteren Verlust anschließen, von dem Frankreich betroffen worden ist. Crispi theilte hierauf unter lebhafter Zustimmung mit, daß der König und die Regierung der unglücklichen Wittve und der französischen Regierung das Beileid Italiens telegraphisch ausgedrückt haben, und forderte sodann die Kammer auf, ihr Beileid durch Vermittelung des Präsidenten auszusprechen zu lassen. Ferner beantragte er, die Sitzung aufzuheben. Der Kammerpräsident hielt eine Rede, in welcher er dem lebhaften Schmerze über den Trauerfall Ausdruck gab. Unter allgemeiner Zustimmung sollte er dem Andenken Carnots hohes Lob. Der Versordene habe die Mission erfüllt, die Völker zu versöhnen und speziell zwischen Italien und der Nation, deren Oberhaupt er war, das Band der Eintracht und Zuneigung zu sein. Er beantragte, daß die Kammer, um ihre Trauer zu manifestieren, die gegenwärtige und die Nachmittags-Sitzung suspendire, sowie während der laufenden Session Trauer anlege und den Präsidenten damit betraue, sich zum Dolmetsch der Gefühle des Hauses bei dem Chef der französischen Nationalvertretung zu machen. Diese Vorschläge wurden einmütig gebilligt und die Sitzung sodann aufgehoben. Nach der Sitzung begaben sich sämtliche Minister, Deputierte und Senatoren auf die französische Botschaft, um ihre Namen in die aufsteigenden Listen einzutragen. Die gesammte Elite der römischen Bevölkerung folgte diesem Beispiele. Die Botschaften von Mailand, Florenz, Turin und Rom bleiben heute zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Der französische Nationalcongreß in Versailles wählte Casimir Perier, den bisherigen Kammerpräsidenten, im ersten Wahlgange zum Präsidenten der Republik; Casimir Perier erhielt 451 von 853 abgegebenen Stimmen. Die Sitzung war um 1 Uhr 10 Min. bei dichtem Regen Gongresssaal und überfüllten Tribünen vom Senatpräsidenten Challemel Lacour eröffnet worden. Nach Erledigung der unständlichen geschäftlichen Formalitäten wurde zur Abstimmung geschritten, dieselbe war gegen 3 Uhr beendet. So hat denn die französische Nationalversammlung das Vertrauen nicht getauscht, welches das ordnungsliebende Bürgerthum Frankreichs und der ganzen Welt in sie gesetzt hatte. Mit dem neuen Präsidenten wird in das Glysée abermals der Taft, der gesunde Menschenverstand, der Patriotismus, die Arbeitskraft, die vornehme gesellschaftliche Repräsentation und ein nicht zu unterschätzendes diplomatisches Talent einziehen. Auch wir in Deutschland haben daher allen Grund, unserer Befriedigung über das Ergebnis der Wahl Ausdruck zu geben.

London. Eine furchtbare Explosion hat sich am Sonnabend in der Kohlengrube „Albion“ bei Pontypridd (Wales) ereignet. Man schätzt die Zahl der verunglückten Bergleute auf

251. Die Albion-Zeche liegt im Taff-Ehol, drei englische Meilen von Pontypridd. Es war um 4 Uhr Nachmittags, als eine gewaltige Rauchsäule aus dem Hauptschacht hervorströmte und die erste Unglücksboischaft brachte. Es vergingen mehrere Stunden, ehe man in das Innere des Bergwerks dringen konnte, da der Fährstuhl durch die Gewalt der Explosion außer Ordnung gerathen war. Die Kraft der entweichenden Gase war so furchtbar, daß ein 20 Fuß langer Balken am Eingange des Schachtes eine gute Strecke weit fortgeschleudert wurde. Um 6 Uhr konnten die Rettungsarbeiten beginnen, und die vordringenden Mannschaften hörten aus der Tiefe das tröstende Wort, daß von den 270 Mann, welche sich zur Zeit der Katastrophe im Bergwerk befanden, wenigstens noch einige am Leben waren. Die Rettungsmannschaften nahmen Feuerreimer mit, um Wasser auf etwaige Brandstellen gießen zu können. Etwa 100 Yards oberhalb der größten Tiefe wurden fünf Arbeiter lebend und dreizehn todt angetroffen. Zu Tausenden dicht gedrängt stand die Bergmannsbevölkerung am Eingange des Schachtes, als die ersten Geretteten ans Tageslicht geschafft wurden. Die sich am Eingange des Bergwerks abspielenden Szenen waren herzerregend. Die Grubendirektoren der Albion- und der Nachbarzechen thaten es Allen an Muth und Aufopferung zuvor. Der Direktor der Treharris-Zeche, Gibbons trug auf seinen Schultern einen geretteten jungen Menschen nach der Zimmermanns-Werkstätte. Im Ganzen sind nur 16 Bergleute und Knaben gerettet. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt gänzlich unauzgeklärt. Ohne Zweifel sind wohl die Meisten von den nach der Explosion sich entwickelnden Dämpfen erstickt. Die Albion-Zeche wurde im August 1887 eröffnet. Sie beschäftigt im Ganzen 2000 Arbeiter. Bisher sind in dem Bergwerk wenig Unglücksfälle vorgekommen.

In Barcelona versuchte ein Arbeiter in das Hotel des Civilgouverneurs einzudringen und die Thür des Cabinets zu sprengen. Er wurde verhaftet. In seinem Besitze befand sich ein Dolch. Es herrscht Erregung.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis  
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Predigt über Röm. 6, 3—17.

Das weiße Kreuz in rothem Felde war das Zeichen, unter welchem sich die ächten Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen die ganze Welt eroberten, um überall infolge ihrer prompten, von allen Beschwerden und Schmerzen freien Wirkung bei Erzielung täglicher Lebensöffnung alle bisher gebräuchlichen Mittel aus dem Feld zu schlagen.  
Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Honneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

### Müller's Akkord-Zithern.

Thatsächlich in 1 Stunde zu lernen.  
Preis mit Carton, Schule, Ring, Schlüssel u. s. w. 15 M. empfiehlt Carl Heine.

### Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

### Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.  
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)  
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei Apotheker Tzschaschel.

Schlachtpferde taugt zu höchsten Preisen Roßschlächtere von Heinrich Hanisch (früher Carl Schiller), Postschappel, Fabrikstraße 4 f.

### Eine Stube mit Zubehör

steht zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen bei Moritz Kandler.

### Hund

in Braunsdorf verlaufen, Neufundländer-Rasse, schwarz, langhaarig, weiße Brust und Pfoten, hört auf Tappel, ohne Halsband. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau verw. P. Kluge, Thalschloßchen Tharandt.



Die Restbestände werden  
Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Juli cr.  
Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr  
verauktionirt.

### „Zum Prophet“

Herren- und Knaben-Garderoben.

Dresden,

24, I, Wilsdruffer-Strasse 24, I.

Fritz Feige.



# Auktion.

Freitag, den 29. Juni, von Vormittags 9 Uhr an gelangen am Stadtgraben 18 zur Versteigerung: Schränke, Tische, Stühle, Betten, Bettstelle mit Matratze, eine gute Nähmaschine, Kommoden, ein Sopha, Spiegel, Tische, Kisten, ein Hackstock, Haden, Schaufeln, Plattglocken und noch vieles andere.

## Nußholz-Verkauf.

Beabsichtige von circa 6 Scheffel Holzland, worauf gegen 100 Birken, 100 Eichen und 300 Fichten, letztere zu Klägern und Schleifholz geeignet, darunter etwas Schälholz, baldigst zu verkaufen, da ich dasselbe zu Feld umarbeiten will.  
Neukirch en b. Deutschborn.

C. Sondermann,  
Gutsbesitzer.

## Der beste, haltbarste und billigste Fußbodenanstrich

ist und bleibt ein zweimaliger Firnis-Farben-Anstrich mit einmaligem reinem Bernsteinlack-Überzug, welcher Beides von mir streichrecht für jede Hausfrau zur leichten Verwendung angefertigt wird.

Jedenfalls aber ist obiger Anstrich den vielen gepriesenen, schnell trocknenden Bernstein-Fußboden-Öl-Baden mit Farbe, welche ich zwar auch führe, in Bezug auf Haltbarkeit und Billigkeit, vorzuziehen.

Ferner empfehle

## alle Oelfarben

in jeder Nuance, dick und streichrecht, zum Streichen von Fenstern, Türen, Gartenzäunen, Möbeln etc., sowie sämtliche

## Maler- u. Maurerfarben,

Copal-, Bernstein- und Damarlacke,  
Spirituslacke, Strohutlack, Lederlack,  
Broncen und Bronzeöl,  
Firnis- und Terpenthinöl,  
Maler- und Maurer-Pinsel,  
Carbolinum,  
Cement, Schlemmkreide, Gyps etc.

Große Auswahl in

## Wandmustern,

gefirnigt und ungefirnigt, sowie aller in mein Fach schlagende Artikel in bester Waare zu den billigsten Preisen.

## Paul Kletzsch, Wilsdruff,

Drogen-, Farben- und Chemikalien-Handlung.



Kauft nur  
**Thurmelin**

mit der Schutzmarke: ein Insektenjäger, fabrikt v. A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie Schwaben, Rissen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur beläut. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf. u. 1 M.; zugehörige Thurmelin-sprizen mit und ohne Gummi, die einzig praktischen zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in Wilsdruff bei

Paul Tzschaschel,  
Löwenapotheke.

Marke

## Lampert's Pflaster

beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe, brennt sofort Hitze u. Schmerz, geschützt, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede Geschwulst — verhütet wildes Fleisch, heilt gründlich alte Weinschäden, Knochenfraß, Haut-Ausschlag, Salzfuss, böse Brust, schlimme Finger u. erfrorene Glieder, ist unerlässlich bei Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Reissen und Gicht. Schachtel 25 u. 50 Pfg. in den Apotheken zu Wilsdruff u. Siebenlehn.

Apotheker A. Flügge's

## Myrrhen-Creme

Deutsches Reichspatent No. 63502. Von 1200 deutschen Professoren und Ärzten geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Einzelheiten, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste

## Wundheilsalbe

die abtödt unheilbar und daher Bor-, Vaseline-, Glycerin-, Carbol-, Zink- u. a. Salben vorzuziehen. Gebottlich à M. 1.— u. in Tuben zu 50 Pfg. in den Apotheken. Die Verpackung muß die Patents-Nr. 63502 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte ächte Auszug des Myrrhen-Wurzes.

Ludwig Durst, Kempten, Bayern.

9 Pfd. Süßrahmtafelbutter

M. 9.90 bis M. 10.35

9 Pfd. Molk-Tafelbutter M. 10.50

bis M. 10.80 frisch, fein, franco.

## Reisfüttermehl,

von M. 3 pr. 50 Kilo an, nur waggonweise  
G. & O. Lüders, Dampfriesmühle, Hamburg.

Als neueste Stoffe für

# Wasch-Kleider

offerirt in grösster Musterauswahl

## Gestreift Crêpon,

deutsche, englische und französische Fabrikate in aparten, zarten Farbenstellungen,

Meter 58, 60, 65, 75, 80, 85, 90, 105, 115, 130, 140, 180 Pfg.

## Brochirt Organdy,

einfarbig rosa, blau und crème mit weiss brochirt, garantirt echtfarbig,

Meter 140 Pfg.

## Bedruckt Batist,

duttige kleine Muster, vorzügliche waschechte Qualitäten,

Meter 42, 55, 60, 75, 80 und 90 Pfg.

## Bedruckt Madapolame,

hell- und dunkelgrundig, echtfarbige Elsässer Erzeugnisse,

Mk. 60, 65, 70, 75, 80, 90 Pfg.

## Bedruckt Levantine,

hell und dunkel,

Meter 42, 45, 48, 53, 55 Pfg.

## Neuheiten in Zephyr u. Satins.

## Woll-Mousseline.

Grosse Sortimente in Hell und Dunkel.

Neue aparte Muster und prima Qualitäten.

Preise aussergewöhnlich billig.

Meter 80, 95, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg.

Billige feste Preise.

Muster franco.

# Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 24.





### Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich die Vertretung einer renommirten

## Jalousien- und Rolladen-Fabrik

übernommen habe und empfehle mich zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung exakter Ausführung und billigster Preisstellung.

Kosten-Anschläge jederzeit und gratis.

Gleichzeitig halte ich mein reichhaltiges Lager von

Tischler- und Polster-Möbeln, Spiegel, Zuggardinen etc. geehrten Interessenten bestens empfohlen und bittet ergebenst Unterzeichneter um gütige Berücksichtigung.

G. Heinz, Tischlermeister,  
Schulgasse 183 b.

### Für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

## Döbelner

Terpentin-Kern-Seife à Stück 10 Pfg.  
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;

Terpentin-Schmier-Seife à Pfd 30 Pfg.  
seit Jahren allen Concurrenz-fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner**. Zu haben bei:  
Anton Wendisch. Hermann Streubel.

## Triumph-Sensen,

an Güte und feinem Schnitt alles Bisherige übertreffend, empfiehlt den Herren Landwirthen unter Garantie

Carl Heine, Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins.

## Der sächsische Militär-Feuer-Versicherungs-Verein

zu Zwickau

empfehlen sich den geehrten Kameraden zur

Versicherung von Mobiliar und anderen Gegenständen.

Näheres ertheilt

Otto Reinhardt, L.-B.

Wilsdruff, Dresdenstraße, (Reiches Restaurant).

Protector: Se. Maj. König Albert von Sachsen.

## Freiberg in Sachsen.

Erzgebirgische

# Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Besondere Abtheilung: Berg- und Hüttenwesen.

Täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 7 Uhr.

Dauer der Ausstellung: vom 16. Juni bis Mitte August 1894.



Wilsdruff!  
Spezial-Geschäft in Herren-Wäsche!  
Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger, Leibjacken, Jäger- u. Radfahrerhemden, Cravatten, Slipse, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh

empfehlen in grösster Auswahl

Theodor Andersen,

Dresdnerstrasse 67.

### Zur Saison empfehle:

Löwen-Sensen, Gamskopf-Sensen, Triumph-Sensen, Sicheln mit Heft, Wetzsteine aller Sorten, Wetzketzen, Dangelhämmer, gussstahl, Dangelambose, Dangelstöcke mit Ambos, Patentirte Sensenringe, Sensenscheiden etc.

billigst

Paul Schmidt,  
Dresdnerstrasse.

### Erdarbeiter

sucht Härtel, Steinsehmeister in Wilsdruff.

### Wirthschaftsmädchen.

Ein kräftiges Mädchen von 18-20 Jahren, welches vorzugsweise gut melken kann und womöglich Tochter eines kleineren Besitzers ist, wird zu baldigem Antritt gesucht von

Frau Donath, Sömitz.

### Eine freundliche Wohnung

ist zu vermieten bei

R. S. Siegel.

## A. Rossberg's

Conditorei und Café

empfehlen täglich frisch:

Erdbeer-, Punsch-, Sand- und Wiener Torten, Crèmeschnitte, Mohrenköpfe, grosse Auswahl

von runden und breiten Kuchen, ff. Kaffee-, Thee- und Dessert-Gebäck

sowie jeden Sonntag

Erdbeer- und Vanille-Eis, Windbeutel und Lucca-Augen, ff. Bonbons und Pralinés.

## ff. Provenzeröl,

vierge und Nizza, in Flaschen und ausgewogen, ff. Wein- und Tafelessig,

Pasteur's Essig-Essenz, sowie alle Gewürze

ganz und rein gemahlen die Drogen- und Farben-Handlung von Paul Klettsch.

## Eine Wirthschaft

mit 28 Scheffel Feld und Wiese ist wegen Todesfalls sofort billig zu verkaufen und zu übernehmen. Näheres beim Gutsbesitzer Ernst Emmerich, Somsdorf.

## Eine Wohnung,

bestehend aus 1 Wohn- und 2 Schlafstuben, sowie Küche und Zubehör, wird von einem Beamten pro 1. September dieses Jahres zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter O. 447 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Bergedorfer Separatoröl

Wilsdruff. Echter empfiehlt Bruno Gerlach.

### Hoggenstroh,

Flegel- und Maschinendrusch, hat abzugeben Erbgericht Helbigsdorf.

### Ein Pferd,

braune 5jährige Stute, steht preiswerth zu verkaufen. R. Herrmann, Wilsdruff.

### Ein gutgehaltner Flügel,

schön im Ton, ist Umständen halber spottbillig zu verkaufen. Zu erfahren Rosengasse 75, I in Wilsdruff.

### Ein freundliches Logis

ist zu vermieten und Michaeli zu beziehen im Hause No. 79 Badergasse.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Juli im Hotel Adler

## Sommer-Fest,

Konzert und Ball

ausgeführt von der Stadtkapelle.

Eltern sowie Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen. Der Vorstand.

## Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 1. Juli

## Kirschbuchenfest,

von 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet R. Branzke.

## Deutsches Haus Röhrsdorf.

Nächste Mittwoch, den 4. Juni

## Großes Extra-Konzert

vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf à Stück 40 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein R. Hentschel.

### Vindenschlößchen.

Sonntag, den 1. Juli von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet E. Horn.

### Schützenhaus.

Sonntag, den 1. Juli 1894

öffentliche Ballmusik

vom Stadtmusikchor,

wozu freundlichst einladet C. Schumann.

### Gasthof Limbach.

Sonntag, den 1. Juli 1894

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet E. Thiele.

### Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 1. Juli

Stiftungsball d. Jugendvereins.

### Gasthof zu Stauffach.

Sonntag, den 1. Juli

Blumentanz

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

### Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 1. Juli

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Fr. Andra.

Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden unser lieber Bruder und Schwager, der Junggeselle

## Paul Clemens Maune

im 27. Lebensjahre, was im tiefsten Schmerze anzeigen

die trauernden Hinterlassenen.

Röhrsdorf, den 26. Juni 1894.

Die Beerdigung findet heute Freitag, den 29. Juni, Nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff. Hierzu zwei Beilagen.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 52.

Freitag, den 29. Juni 1894.

## Vaterländisches.

Wilsdruff. In geradegu großartiger Weise ist uns: bisheriger Mitbürger, Herr Mühlig-Hofmann, bei seinem Einzug als Patronatsherr auf Schloß Ehrenhain bei Altenburg empfangen und gefeiert worden. Die „Altenburger Zeitung für Stadt und Land“ berichtet darüber wie folgt:

Ein bedeutendes Ereigniß für unsere Kirchfahrt war der Einzug der neuen Patronatsherrschaft in Ehrenhain, des Herrn Rittergutsbesitzers Heinrich Mühlig-Hofmann und seiner Familie am 14. Juni dieses Jahres.

Eine Deputation, bestehend aus Vertretern der Kirch- und Schulgemeinde von Ehrenhain-Oberarnsdorf und des Ehrenhainer Gemeinderathes, geführt von Herrn Dr. Gerich, begrüßte die Ankommenden auf dem Bahnhofe in Altenburg. In Nobis wurden sie unter Vortritt des Herrn Gutsbesitzers Krimse von den Gutsbesitzern der Parochie und deren Familien mit Musik empfangen, die bis dahin in ca. 20 Wagen ihnen entgegen gefahren waren. Schon in Clausa war eine Guirlande mit einem Empfangsgruß über die Straße gespannt, und Gorbis hatte eine Ehrenpforte errichtet. Beim Ueberschreiten der Gurgrenze Ehrenhain blies die Musik einen Tusch, und Herr Amtmann Gerland mit seiner Familie und seinen Arbeitern brachte den Einziehenden ein kräftiges „Hurrah!“ entgegen. Hier wurden auch der Wagen und die Herde der Patronatsfamilie mit jungem, frischem Grün geschmückt.

Die Ehrenpforte beim Eintritt in das Dorf trug die Aufschrift:

„Zieht fröhlich ein in Ehrenhain.

„Wohnt glücklich drinn, nach der Väter Sinn.“

Hier hatten sich der Gemeinderath von Ehrenhain, Vertreter aus den übrigen Gemeinden der Parochie und der Militärverein aufgestellt. Der Gemeindevorsteher, Herr Maurermeister Taubert, hielt eine Ansprache, auf welche der Herr Kirchenpatron dankend erwiderte. Von hier bewegte sich der Zug nach dem Platz vor der Kirche und Schule, in Begleitung einer immer größer wachsenden Menschenmenge, worunter sich auch Mitglieder aus den benachbarten Parochien befanden, an geschmückten Häusern vorüber und unter den über die Straße gezogenen Guirlanden hindurch, das Musikkorps an der Spitze. Bei der Kirche erwarteten der Kirchen- und Schulvorstand, sowie die Schuljugend von Ehrenhain-Oberarnsdorf mit ihren Lehrern die Ankommenden. Nach Gesang der beiden ersten Verse von „Lobe den Schöpfer“ hielt der Ortspfarrer, Herr Dr. Berger, folgende Ansprache:

„Mit einem „herzlich willkommen!“ begrüße ich Sie hochverehrter Herr Kirchenpatron, und Ihre werthe Familie an dieser Stelle im Namen der Kirch- und Schulgemeinde Ehrenhain-Oberarnsdorf. Gewiß sind es gemischte Gefühle, die heute Ihre Seele durchziehen, Gefühle der Wehmuth und der Freude und des Dankes zugleich.

Es sind gerade 61 Jahre, daß Ihr Herr Großvater mit Ihrem Herrn Vater fast um dieselbe Zeit ihren Einzug hielten hier in dem schönen Rittersitz, der ihnen durch Gottes wunderbare Fügung als Erbschaft zugefallen war. Beide sind nicht mehr. Nur das Auge der geliebten Mutter leuchtet Ihnen heute noch freundlich entgegen, und ihr Herz schlägt höher, wo es gilt, den Sohn und seine Familie zu empfangen. Aber zugleich erfüllt Freude ihre Brust und Dank gegen den Gott, der Sie mit den Ihrigen bis hierher so gnädig behütet und geleitet hat, daß Sie heute in das Schloß Ihrer Väter einziehen können.

Wohl hat sich manches gewandelt in diesen 61 Jahren draußen in dem großen deutschen Vaterlande, dessen Macht und Größe Sie persönlich mit haben herausführen helfen in heißem Kampfe. Und auch in unseren stillen Dorfgemeinden ist seitdem vieles anders geworden. Geschlechter sind gekommen und gegangen. Alles ist dahingesunken und Neues an seine Stelle getreten. Aber eins ist geblieben: die alte Liebe und Treue gegen das Geschlecht der Mühlig-Hofmann, wie sie von Ihren Vätern gepflegt worden ist, und wie sie heute in der so regen Theilnahme aller ihren schönsten Ausdruck gefunden hat.

Hier aber angesichts der Kirche und Schule werden wir hingewiesen auf die Mächte, die besonders berufen sind, Hüter dieses Geistes der Liebe und Treue zu sein, der nur dann Bestand hat, wenn er sich gründet auf die Religion, auf die Liebe und Treue gegen den ewigen Gott selbst, der da ist die Liebe, dessen Güte alle Morgen neu und dessen Treue groß ist. Es ist eine unumstößliche Wahrheit: in demselben Maße, in welchem Glaube, die Gottesfurcht abnimmt in einer Gemeinde, in einem Volke, in eben demselben Maße schwindet auch Anhänglichkeit und Pietät gegen alles was dem Menschenherzen heilig ist, gegen Vater und Mutter daheim, gegen Herren und Obrigkeit und gegen die Gesetze des Staates, gegen Fürst und Vaterland. Wahre Frömmigkeit aber und Sittlichkeit, den edlen Geist der Liebe und Treue nach oben wie nach unten, im Glauben und im Leben zu bewahren und immer tiefer zu gründen in unseren Gemeinden, dazu fühlen wir uns als Kirchen- und Schulvorsteher berufen, und zu diesem herlichen Berufe begrüßen wir Sie, Herr Kirchenpatron, freudig als unsern Mitarbeiter.

Möge der Herr Ihre Arbeit segnen. Möge er segnen Ihre Familie und unsere Gemeinden bis in die spätesten Geschlechter. An seinem Segen ist alles gelegen. Unserer Liebe und Treue aber lassen Sie Ausdruck geben, indem wir rufen: Unser Herr Kirchenpatron und seine Familie leben hoch!

Nachdem trugen die Schulkinder einen dreistimmigen Gesang vor, und eine Schülerin von Ehrenhain überreichte ein Bouquet mit den Worten:

„Willkommen hier in Ehrenhain! Gesundheit Glück und Segen

Begleite euch wie Sonnenschein auf allen euren Wegen: Dies wünschet heut und immerdar die Ehrenhainer Kinderschaar.

Und als der Lieb- und Treue Pfund nehmst diesen Strauß aus unsrer Hand.“

Desgleichen eine Schülerin von Oberarnsdorf mit den Worten:

„Oberarnsdorf will zurück nicht stehn,  
Auch seine Kindern jubeln laut  
Und wünschen: Gott mög' mit euch gehn,  
Der eures Lebens Glück erbaut.  
Wir drücken selches kindlich aus  
Durch diesen schlichten Blumenstrauß.“

Mit einem „Hoch!“ aus dem Munde der Kinder endete hier die Feier.

Durch die Ehrenpforte an der Kirche mit der Aufschrift: „An Gottes Segen ist Alles gelegen“ ging es an dem Rittergutsbofe vorüber, der ebenfalls reich mit Guirlanden geschmückt war, nach der letzten Ehrenpforte vor dem Schloß, an welcher geschrieben stand:

„Gottes Segen erfülle das Haus  
Und die darin gehn ein und aus.“

Hier bewillkommnete Herr Oberförster Glauber aus Wilsdruff die Guts herrschaft. Nun bildete sich Spalier zu beiden Seiten des Weges, zwischen welchem hindurch die Einziehenden bis in den Schloßhof geleitet wurden. Nach nochmaligen Dankeswort seitens des Herrn Kirchenpatrons, und nachdem noch ein Konzertsstück gespielt worden war, begaben sich die Festgäste nach dem Gasthose. Der Saal füllte sich bis auf den letzten Platz. Auch die Guts herrschaft fand sich bald ein. Bis zum Abend blieb die Festversammlung, sich auf das Beste unterhaltend bei einem schönen Konzert.

Um 9 Uhr trat der Militär- und Turnverein an zu einem Pampionzug und zu einem Ständchen im Schloßhofe, und auch alle übrigen Festtheilnehmer folgten dahin. Hier wechselten Gesangs- und Musikvortrüge. Zum Schluß brachte der Vorsitzende des Militärvereins, Herr Schnabel, ein „Hoch!“ auf die Guts herrschaft aus, welches der Guts herr durch ein „Hoch!“ auf Se. Hoheit den Herzog Ernst erwiderte. Damit endete die öffentliche Feier, an die sich dann noch eine Feier des Militär- und Turnvereins im Gasthose anreichte.

Es war ein schönes Fest, das Zeugniß davon ablegte, wie bei uns Kirchgemeinde und Kirchpatron auf das innigste verwachsen sind. Wer gesehen hat all die Kränze, Guirlanden und Ehrenporten mit ihren Fahnen und Wimpeln, wer die Glückwünsche gehört, die von den verschiedenen Korporationen dargebracht wurden, wer die rege Theilnahme geschaut von allen Ständen und Altersklassen, der mag sich sagen: das ist nicht das Werk des Augenblickes, das ist die reife Frucht des edlen Samens, den die früheren Geschlechter ausgestreut in Kirche und Schule, in Haus und Gemeinde, in Wort und That. Wer Liebe und Treue sät, der wird Liebe und Treue ernten. Das wollen wir uns gesagt sein lassen. Wir wollen nicht träge ausrufen auf dem, was wir von den Vätern übernommen haben. Wir wollen weiterpflanzen und bauen in ihrem Geiste der Liebe und Treue. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

## Bete und arbeite.

Im Schweiß deines Angesichts  
Sollst du dein Brod empfangen.  
Wie anders ist der Strahl des Lichts  
In Eden aufgegangen!  
O Welt voll Wahrheit, Kraft und Lieb,  
Von der so wenig übrig blieb!

Wie lieblich scheint's in Wald und Flur,  
Wie reich an Frucht und Aehren!  
Doch hängt an allem eine Spur  
Von Seufzern und von Zähren.  
Und wo steht den schönsten Baum,  
Hat auch die Schlange ihren Raum.

Und wenn dies Leben köstlich ist,  
So ist es Sorg' und Mähe.  
Wie gern es auch der Mensch vergißt,  
Es mahnt ihn spät und frühe.  
Die schönste Zeit, der beste Tag  
Hat seine Arbeit, Last und Plag'.

O Herr des Lebens! Eins ist not:  
Das laß uns nie vergessen.  
Dann werden wir auch unser Brod  
In deinem Frieden essen.  
Mach' du nur unsern Glauben groß,  
Dann fällt uns hier ein lieblich Los.

Des Tages Hitze, Last und Qual  
Will ich geduldig tragen,  
Bis mir der Abend bringt einmal  
Den Lohn von allen Tagen.  
Ist meine Zeit auch bang und schwül,  
Die Ruh' ist sanft, der Abend kühl!

Bete, als thue Gott alles allein.  
Arbeite, als thätest du alles allein.  
Thust du redlich nur das Deine,  
Thu's im Schweigen und Vertraun;  
Müße Balken, haue Steine!  
Gott der Herr wird bau'n.

## Auf Treppfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Das ist sie in der That,“ seufzte Wildhagen, sich in einen Sessel werfend, „Graf Kurt muß von Ihrer Person, folglich auch von Ihrem Rechte überzeugt sein, und versucht es dennoch, mit dem Kopf durch die Mauer zu rennen. Jetzt wird Ihr Sieg ein vollständiger werden.“

„Ich hoffe es, Herr Graf, — und bin in meinem Gewissen beruhigt darüber, dem Himmel die Rache überlassen zu haben. Wen die Götter verderben wollen, den strafen sie mit Blindheit.“

„So ist es,“ nickte Wildhagen düster, „er nimmt keine Vernunft in dieser Sache an, bis ihn die Götter verderben. Mir ist in der That von alledem so dumm, als ging mir ein Mährtrud im Kopf herum. Auf welchen Treppfaden müssen die Glieder dieses Hauses wieder vereinigt werden, denn gestehen Sie selbst, lieber Oberst! — daß nur Treppfaden zu einem solchem Abschluß führen konnten.“

„Freilich, freilich, das Bild ist durchaus zutreffend,“ erwiderte der Oberst gedankenvoll. „Denn befand sich Graf Kurt nicht auf einer solchen, als er meine Schwester verließ, um jene Frau zu heirathen, deren Wappen-Schild von schmählichen Gerüchten befreit war?“

„Er ist tiefunglücklich durch sie geworden, die Nemesis packte ihn zeitig genug,“ schaltete Wildhagen mit Nachdruck ein. Melanies Weg führte erst recht in die Irre als sie, um die Ihrigen zu retten, sich an einen so tief unter ihr stehenden Mann fesseln ließ,“ fuhr der Oberst schauernd fort, „es war der Pfad der Verdammten, den ein Engel betreten, um anderer Sünden willen. Ich wurde auf diesem Schreckenspfad zeitig ein Mann und brach die Kette mit einem wahren Helden-Muth.“ Er war bleich geworden und starrte schweigend vor sich hin.

„Das Blut Ihrer Ahnen kam zum Durchbruch,“ rief der Graf, „eine edle Abstammung ist das höchste Gut, sie bewahrt sich in den meisten Fällen, und sie trieb gewaltiam in die rechte Bahn. Auf Treppfaden befanden sich Graf Obernitz und Ihre Großnichte sowohl wie meine Nichte und der junge Doktor und auf dem letzten Treppfaden jagt toben der Majoratsherr von Landenberg dahin.“

„Mit dem Vorsatz, seine Schuld zu verewigen,“ sagte der Oberst verächtlich lächelnd, „lassen wir ihn auf diesem Pfade, Graf, er kommt doch an's rechte Ziel. Ist auch diese Stunde nicht gut gewählt,“ setzte er, seine Uhr ziehend, hinzu, „da der Abend bereits hereinbricht, so muß ich doch auf meinen Wunsch von vorhin bestehen.“

„Graf Kurt hat in seiner Aufregung um das Majorat die Comtesse vergessen,“ versetzte Wildhagen, „ich werde somit Ihren Wunsch erfüllen können, ohne spezielle Vorschriften zu überretten.“

Die beiden Herren begaben sich nun nach Graf Kurts Gemächern, welche sie passiren mußten, um zu dem Zimmer der Comtesse zu gelangen. Die Thüre war verschlossen, der Schlüssel abgezogen.

Graf Wildhagen klopfte.

„Gieße Angelika!“

„Was beliebt, Oheim?“

„Deinet, liebes Kind, ich bringe gute Botschaft.“

„Wer den Schlüssel besitzt, muß den Kerker öffnen,“ rief sie mit ungeduldiger Stimme.

Die beiden Herren blickten sich erstaunt an. —

„Er hat den Schlüssel mitgenommen,“ sagte Wildhagen betroffen.

„Vielleicht will er's mit einer Hungerkur bei der Comtesse versuchen,“ bemerkte der Oberst achselzuckend.

„Möglich,“ nickte der Graf, „rasch eine Klingel in Bewegung sendend.“

„Wer hat den Schlüssel abgezogen, fragte er den eintretenden Lakaien.

„Ich weiß es nicht, Herr Graf!“

„Rufen Sie die Jose der Comtesse.“

„Die alte oder die neue Jose, Herr Graf?“

„Beide, Dummkopf!“

Die Josen erschienen mit bestürzten Miemen.

„Die Comtesse ist eingeschlossen,“ rief Wildhagen zornig, „wer hat den Schlüssel zu sich genommen?“

Beide versicherten ihre Unschuld, — Josi war selber eine Art Gefangene gewesen.

Graf Kurt hatte also den Schlüssel mitgenommen; die Comtesse war jetzt in der That eine Gefangene.

„Was machen wir dabei?“ fragte Wildhagen, als die beiden Josen entlassen waren.

„Wir lassen die Thüre gewaltsam öffnen,“ versetzte der Oberst, „befreien die Comtesse und bringen sie von hier fort.“

„Das würde Aufsehen erregen —“

„Warum nicht gar,“ lachte der Oberst, „soviel ich weiß, haben Sie Vaterstelle bei ihr vertreten.“

„Weil Graf Kurt sich mit seinem Bruder verfeindet hatte.“

„Weshalb?“

„Hin, wegen der Heirath des Majoratsherrn, im Grunde also wegen seines Treubruchs gegen Melanie,“ versetzte der Graf zögernd.

„Ist das wahr?“ fragte der Oberst überrascht.

„Mein Ehrenwort zum Pfande,“ nickte der Graf sehr ernst. —

„Dann wird der Vater diesen Hund segnen,“ rief der Oberst gerührt, „und mein Thun gerechtfertigt halten. Graf Kurts Wacht ist hier zu Ende, sein Bruder hat das Schicksal seines Kindes in Ihre Hand gelegt, mein bester Graf! — Lassen Sie mich diese Hand drücken, sie hat ein gutes Werk vollbracht, als sie die Waise vor dem Schutze des Majoratsherrn bewahrte.“

„Neden Sie als Vater mit der Comtesse, fragen Sie an, ob Sie mir folgen will.“

„Hast Du gehört, was hier gesprochen worden, Angelika?“

fragte der Graf mit lauter Stimme.

„Ja Dank! — Ist der brasilianische Oberst bei Dir?“

„Du hast es erörtern, — ja, mehr noch, er ist in der That, wie ich fürchtete, ein Landenberg, ist der künftige Majoratsherr und des Doktors Oheim. Willst Du selber mit ihm reden?“

„Ja, auf der Stelle.“



„Onkel Kurt ist verreckt, er hat den Schlüssel mitgenommen. Sollen wir die Thür gewaltsam öffnen?“

„Natürlich.“  
„In diesem Falle mußt Du mit dem Oberst das Schloß verlassen.“

„So öffne doch nur, ich vergehe vor Ungeduld.“  
Der Graf klingelte aufs Neue und befahl dem Lakaien, einen Schlosser herbeizurufen.

Nach kurzer Zeit war die Thür geöffnet und mit einer tiefen Verbeugung begrüßte der Oberst die vor Erregung zitternde Comtesse.

„Ich danke Ihnen, als meinen Befreier, Herr Oberst!“ sagte Angelika, ihm beide Hände entgegenstreckend, „wie lieb von Ihnen, daß Sie hierhergekommen. O, sagen Sie mir ein Wort des Trostes, der Hoffnung.“

Der Oberst drückte sie lächelnd in einen Sessel und setzte sich ihr gegenüber.

„Mein Groß-Neffe, — ich hätte den jungen Mann niemals für so tollkühn gehalten — wäre selber mitgekommen, wenn ihn nicht ein kleiner Sturz auf dem Perron irgend einer Station augenblicklich kampfunfähig gemacht hätte.“

Die Comtesse blickte ihren Oheim vorwurfsvoll an.

„Nothwehr, meine Beste!“ entschuldigte sich dieser verlegen.

„Graf Wildbagen gebraucht nur sein Hausrecht!“ fuhr der Oberst ruhig fort. „Er mußte den jungen Doktor für einen Abenteuerer und seine Nichte für eine Wahnsinnige halten, da er eine solche revolutionäre Wandlung der stolzen Dame unmöglich voraussehen konnte.“

„Sie irren, Herr Oberst!“ lächelte Angelika, „Graf Wildbagen kannte diese Wandlung.“

„Glaubte aber nicht an den Ernst derselben,“ fiel der Graf achselzuckend ein, „der Wahnsinn begann un plötzlich mit einer Apothose Ihrer Schwester Melanie, Herr Oberst! setzte sich fort mit der Liebeserklärung für einen obskuren Arzt und endigte in der romanhaften Flucht. Die Comtesse Landenberg wollte hinter dem ihr von der Familie bestimmten Gemahl in der Romantik nicht zurückbleiben.“

„Spotte nicht, Onkel, wenn Gott ein Herz gegeben, dem schenkt er auch Gefühle, und ich schäme mich derselben nicht.“

„Bravo, meine theure Comtesse!“ rief der Oberst, ihre Hand ergreifend und an die Lippen führend, „Ich habe Ihnen ein Unrecht abzubitten, als ich den Doktor vor Ihrer Nähe warnte; ich wollte ihn vor schwerem Leid beschützen, weil ich Sie für heilig und hochmüthig, aber auch für gefallsüchtig genug hielt, um ein höhnend Spiel mit ihm zu treiben. — Wollen Sie sich mir anvertrauen, mit mir dieses Schloß verlassen, ohne die Rückkehr des Grafen Kurt abzuwarten?“

„Der mich zur Hungerkur verurtheilt hat und ohne Zweifel nach seiner Rückkehr noch andere Foltern erfinden wird, um meinen Willen zu brechen,“ rief Angelika mit blühenden Augen und einem verächtlichen Lächeln; „nein, Onkel Landenberg, ich reise mit Ihnen und sehe mit Genugthuung, daß Onkel Wildbagen seinen Beifall, wenn auch mit sauerlicher Miene dazu zollt.“

„Weil ich einsehe, daß Onkel Kurt bis zur Unzurechnungsfähigkeit seinen Willen durchzusetzen droht und ich solches nicht zugeben darf,“ versetzte Graf Wildbagen seufzend; „ich muß hier bleiben, und die Schale des Jorns über mich ausgießen lassen.“

„Dafür bist Du auch wieder mein gütiger Onkel, dem ich Alles verbanke,“ rief Angelika, ihm mit zärtlichem Blick die Hand reichend. Im Uebrigen ist Graf Wildbagen unabhängig von jenem Majoratsheeren von Landenberg, soll ich meinen.“

„Das ist er in jeder Hinsicht, Kind!“ lächelte der Graf; „wann reisen Sie, Oberst?“

„Am liebsten sogleich.“

„Das ist unmöglich, doch können Sie mit dem zweiten Nachzuge fahren. Und welches Ziel haben Sie vor Augen?“

„Die Residenz, ich erwarte dort wichtige Nachrichten.“

„Aber meine Nichte —“ warf der Graf bedenklich ein.

„Sie nimmt ihre Zofe mit und bleibt unter meinem Schutze im Hotel Zum Kronprinzen.“

„Gut, da es nun einmal nicht anders geht. — Jetzt, meine Herrschaften, zum Diner, ich spüre nach der vielen Aufregung einen Wolfshunger.“

### 17. Kapitel.

#### Im Dritten Himmel.

Der Zug brauste durch die stille Nacht und hielt endlich an der letzten Station vor der Residenz. Die Morgenröthe beleuchtete bereits die übernächtigen Gesichter der Passagiere, welche neugierig einem stattlichen Paare nachblickten, das einem Coupee erster Klasse entstieg und jetzt Arm in Arm dem Perron entlang schritt; ein Paar vornehme Gestalten, aristokratisch in jeder Bewegung.

„So lieb es von Ihnen ist, Angelika, den Kranken durch Ihren Anblick zu erheitern und in den dritten Himmel zu versetzen,“ sprach der Oberst leise, „ebenso lieb wäre es mir gewesen, wenn Sie diese Station vor der Residenz aus besucht hätten.“

„Ich kann es Ihnen nicht ersparen, lieber Onkel Mar!“ lächelte die Comtesse schallhaft, — „mein Herz ist ein Tyrann geworden.“

„Der arme Junge wird einen Rückfall bekommen, Kind, das Glück ist oft gefährlicher als Leid.“

„Ich mache ihn gesund, — Onkelchen! — Die Liebe ist der beste Arzt.“

Sie erreichten den bescheidenen Gasthof und wurden von dem unterthänigen Wirth mit unzähligen Büdingen in das beste Gastzimmer geführt, wo der Oberst einen guten Kaffee bestellte und dann nach dem Patienten fragte.

„Der junge Herr hat vortrefflich geschlafen, wie mir die Wärterin sagte, Ew. Gnaden zu dienen.“

„So will ich zu ihm gehen,“ nickte der Oberst, „einen Augenblick, liebe Angelika!“

Er folgte dem Wirth, welcher an Bernards Thür klopfte und leise mit der herausblickenden Wärterin sprach.

„Der junge Herr wacht schon seit einer Stunde und ist auch bereits aufgestanden, Ew. Gnaden zu dienen.“

Der Oberst betrat das Zimmer und schickte die Wärterin fort. Bernack sah am offenen Fenster, er sah wohl und heiter aus, nur die Binde um den Kopf erinnerte an einen Kranken. Er streckte dem Oberst beide Hände entgegen.

„O, was bringen Sie mir, mein theurer Freund?“ rief er, zitternd vor Aufregung, „Sie kehren so schnell zurück.“

„Ich liebe das rasche Handeln, wenn mein Entschluß einmal gefaßt ist. Vor Allem Ruhe, junger Mann! — damit Sie gesund werden. Ihre Sache steht so gut als möglich, ich habe die Comtesse gesprochen, das blaue Wunder ist also wirklich vorhanden, Melanies Onkel wird von einer Landenberg geliebt.“

Bernack schloß die Augen als blende ihn die Sonne.

„War die Dosis zu stark für den kranken Kopf?“ fragte der Oberst besorgt.

„Nein, o nein,“ rief der junge Mann mit verklärtem Antlitz, „ich bin so glücklich, — ach, so glücklich.“

„Start genug für eine zweite Dosis?“

„Sie würden mich vollends gesund machen, Herr Oberst!“

„Hm, wenn Sie Ihre Kraft nur nicht überschätzen, Doktor?“ meinte der Oberst nachdenklich.

Bernack blickte ihn starr an, Röthe und Blässe wechselten auf seinem Gesichte.

„O, foltern Sie mich nicht länger,“ bat er dann leise, „sie ist hier.“

Der Oberst stand auf und verließ das Zimmer.

Dem jungen Manne klopfte das Herz zum Zerbrechen, — dann schien es plötzlich still zu stehen, als ein leichter Schritt, das Rauschen von Frauenkleidern hörbar wurde.

Auf der Schwelle stand eine hohe, lichtumflößene Gestalt, welche lächelnd auf ihn blickte. Bernack schloß die Augen, ihm schwebten die Sinne, ein süßer, berauschernder Duft umgab ihn und dann —

War es ein Traum, daß ein weicher Arm ihn umfing? Er öffnete zaghaft die Augen und stieß einen Schrei des höchsten Entzückens aus. — Wie es gekommen, daß er die Stolge, Unnahbare an sich presste, ihren Mund mit Küßchen bedeckte, — er wußte es nicht zu sagen. Im Laumel des Glücks hatte er keinen Begriff mehr von Raum und von Zeit.

Endlich klopfte der Oberst und trat lächelnd ins Zimmer.

„Darf ich im Bunde der Dritte sein?“ fragte er, sich einen Stuhl heranziehend. „Ich möchte Euch nun ein wenig wieder auf die Erde hinab locken, Kinder, um bis zum nächsten Zuge einige wichtige Dinge mit Euch zu erörtern. — Sie scheinen übrigens wenig Neugierde zu besitzen, Doktor, sonst müßte Ihnen die Gegenwart der Comtesse doch mindestens aufschuldig erscheinen.“

„Aber, Herr Oberst, ich nehme alles für ein Wunder an und fürchte, durch eine Frage dasselbe zu zerflören.“

„Dann halten Sie mich für den Wundermann, der Ihnen die Braut hergezauert hat,“ lächelte der Oberst.

„Muß ich Sie nicht dafür halten?“ versetzte Bernack träumerisch. „Ja, ich halte Sie für meinen mächtigsten Freund, obwohl die Motive dieser Freundschaft mir ein Räthsel sind.“

Der Oberst warf Angelika einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Das Räthsel wird noch gelöst werden,“ sprach er, „nur Geduld, mein Freund! — Ich habe Sie lieb gewonnen, was Sie nicht wundern darf, da unserer Comtesse hier dasselbe passiert ist. Allein in der Welt stehend, habe ich mich entschlossen, Sie zu adoptiren, Doktor! vorausgesetzt, daß Ihnen der Vater genehm wäre und Ihre Großmutter keinen Protest dagegen erhebe.“

„O, mein Gott, Herr Oberst! Sie mein Vater — wodurch habe ich all die Seligkeit und das Glück, welches unendlich wie das Sonnenlicht auf mich einstrahlt, verdient.“

„Weil Sie uns Beiden es nun einmal angethan haben, nicht wahr, Comtesse?“ lachte der Oberst.

„Freilich, Du mußt Dein Herz mit Vielen theilen, böser Mensch!“ lächelte Angelika.

„Mein Herz kann nur Eine ganz und ungetheilt besitzen!“ rief Bernack, sie schwärmerisch anblickend.

„Da haben wir's,“ brummte der Oberst, „nun, das ist ja auch in der Ordnung. Was nun meinen künftigen Oboptionssohn anbetrifft, so muß derselbe natürlich meinen Namen von Wolfseberg fortan tragen.“

Die Comtesse erröthete lebhaft vor freudiger Ueberraschung, während Bernack betroffen vor sich hinstarrte.

„Die Großmutter, das heißt Melanie von Landenberg, wird mit Freuden einwilligen, den Namen Bernack zu den Totben zu werfen, da derselbe ihr zum Fluche geworden,“ fuhr der Oberst mit Nachdruck fort.

Der Doktor ergriff seine Hand und sah ihn forschend und in tiefer Erregung an.

„An jenem ersten Tage unserer Belohnung,“ sagte er, schwer athmend, „als Sie von meiner Großmutter sprachen und ein seltsames Interesse für sie und mich bekundeten, da hielt ich Sie einen Augenblick für einen Mann, welcher unserer Familie einst sehr nahe gestanden, ich hielt Sie —“

Er stockte und blickte ihn wieder forschend an.

„Wofür hielten Sie mich, Doktor?“

„Für den Bruder meiner Großmutter, jenen unglücklichen Knaben, welcher im zarten Alter das Joch gedrohen und in die weite Welt hinein gelaufen war.“

„Für Max Landenberg?“

Bernack nickte, während der Oberst still vor sich hinblickte. „Sie sind es!“ rief Jener fast außer sich, „o, großer Gott, das wäre zuviel des Glücks.“

Angelika legte ihren Arm um den Erregten und sagte leise: „Onkel Max ist unser Genieß gewesen, die Zeit der Schöne naht für Melanie!“

Bernacks Thränen flossen jetzt im Uebermaß des Gefühls, er legte sein Haupt an des greisen Onkels Brust und flüsterte: „Gott schenke der Großmutter das Glück dieser Stunde.“

Der Oberst zuckte zusammen.

„Ja, mein Sohn, das bete auch ich, und ich bitte Dich nur, recht ruhig zu sein und uns zu entlassen, da das Glück jener Armen mich unzerzähllich nach der Residenz ruft. Wann kommt der nächste Zug?“

„Erst um zehn Uhr.“

„Dann muß ich einen Wagen nehmen, die Strecke ist kurz, — jede Minute Verzögerung kann Gefahr bringen.“

„Um Gotteswillen, was droht meiner theuren Großmutter?“

sagte der Doktor zitternd. „Lassen Sie mich hier nicht zurück, die Angst und Sehnsucht würde mich tödten.“

„Ich darf diese Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen, mein Sohn,“ bemerkte der Oberst kopfschüttelnd.

Die beiden Liebenden blickten sich an.

„Wenn wir den Arzt darum befragen,“ meinte Angelika; „Alexander wird am Ende auch selbst seinen Zustand beurtheilen können.“

„Gewiß!“ nickte der Doktor; „fühle mich wie neugeboren, — die kurze Reise kann mir nicht schaden, im Gegentheil, wird sie die Heilung beschleunigen. Ah,“ setzte er aufhorchend hinzu, „da scheint mein Herr College zu kommen, jetzt können wir ihn gleich fragen.“

Der alte Arzt trat ins Zimmer, begrüßte überaus die vornehme Gesellschaft und freute sich über das gute Aussehen seines Patienten, dem er nach langen Hin- und Herfragen doch schließlich die Erlaubniß zur Reise ertheilte.

Nach einer halben Stunde schon verließ die kleine Gesellschaft in einem bequemen Wagen die Station, vom heitersten Wetter und der glücklichsten Stimmung begleitet.

Bernack befand sich äußerst wohl und die kleine Zofe Kosi trällerte ein lustiges Liedchen, als sie die Residenz erreicht und sich im Hotel „Zum Kronprinzen“ behaglich installirt hatten.

(Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

Ueber einen Spaziergang im Reiche der Milliarden erzählt Dr. Arendt im „Dtsch. Wochenblatt“: „Eine angenehme Abwechslung erhielten die Mitglieder der Silberkommission durch Einladungen zur Besichtigung der Berliner Münze und der Reichsbank. Leider verhindert, an dem Besuche der Münze mich zu theilhaben, wollte ich die Gelegenheit doch nicht veräußern, jene Räume der Reichsbank kennen zu lernen, welche sonst für den Unberufenen unzugänglich sind. Mein Neugier galt weniger den Prunkgemächern, die wie der Sitzungssaal recht schöne Gemälde aufweisen mögen, aber dergleichen sieht man auch sonst. Was hier den besonderen Reiz ausübt, das ist das Wandern unter den Milliarden, die an Banknoten, Gold, Silber, Wertpapieren und Depositen aufbewahrt sind. In das feuer- und einbruchssichere Gewölbe zu dringen, wird einem nicht so leicht geboten. Unter der liebendwürdigen Führung des Reichsbankpräsidenten und einiger Mitglieder des Direktoriums der Reichsbank saßen wir zunächst die dem Geschäftsbereiche gewidmeten Räume, dann die Stellen, an denen die Geldsorten gesondert werden. Hier ist die automatische Waage im Gange, welche die leichten Goldmünzen herausfindet, dort eine stattliche Zahl von Beamten, beschäftigt die eingegangenen Banknoten zu ordnen, die beschmutzten Stücke herauszusuchen und zu durchlöchern. Es werden jährlich etwa Hundert Millionen Mark solcher beschädigten Scheine vernichtet. In den Sälen, wo das Silber angeschlossen wird, waren noch Bütteln voll ganz alter Thaler, bis weit in das vorige Jahrhundert zurückreichend, sie werden hier angesammelt, bis sie Säcke füllen. Münzsammler würden gewiß hier viele Stücke finden, welche sie trotz der Silberentwertung mit Aufgeld bezahlten. Wir sahen hier auch polirtes Gold. Bei jeder Neuprägung wird eine kleine Anzahl Stücke polirt. Wir konnten uns polirte goldene Zehn- und silberne Fünf- und Zweimarkstücke einwecheln. Wenn man diese wundervollen Silbermünzen sieht, wird es einem sehr schwer fasslich, wie die Welt sich überreden lassen konnte, ein Edelmetall zu entwerthen, das solche Prägung zuläßt. — Die Gewölbe der Reichsbank, welche wir dann betreten, sind ungleich bequemer wie die der Bank von Frankreich, welche ich vor einigen Jahren einmal besuchte und die heiß und feucht sind. In großen Behältern sammeln die Reichsbank Goldmünzen aller Länder an, um jeder Exportnachfrage begegnen zu können. Bei den Varenvorräthen konnte man so recht ein Bild von der spezifischen Schwere und dem hohen Werth des Goldes gewinnen, ein mäßiges Stück, 8 cm lang, kann man kaum heben — es war etwa 40000 Mark werth. Die Barren, welche wir sahen, stammten zum Theil aus China, das Gold abgießt, um das entwerthete Silber zu kaufen, daneben lag in London frisch gestempelt Gold, wahrscheinlich südafrikanischen Ursprungs. An dem Schrank, welcher den Vorrath von Banknoten enthält, reichte mir einer der Direktoren der Reichsbank zwei mäßige Päckchen — ich hätte sie ohne Beschwern nach Hause tragen können, da gebe ich Ihnen eine Million,“ bemerkte er — es waren Tausendmarktscheine; — da sie mir vor Zeugen gegeben waren, wollte ich sie dankbar annehmen, aber man machte mir leider klar, das Geben und Schenken nicht dasselbe sei, und so beschränkte sich denn mein Millimärthum nur auf einen flüchtigen Augenblick. Das für war ich meinerseits in der Lage, den Herren von der Reichsbank einen Thaler zu zeigen, der als Vereinsthaler gültiges deutsches Geld ist und sich trotzdem unter der Viertelmilliarde Mark Thaler der Reichsbank nicht findet — übrigens auch in den genauesten amtlichen Nachweisungen der deutschen Prägungen übersehen wird — ein Thaler des kaiserlichen Reichthums. Es sind ihrer 2000 geprägt, wovon einer in meinem Besitz ist; Sammler sollen bis 60 M. für diesen Thaler zahlen. Warum Viechtenberg sich nicht die Silberentwertung zu Nutzen macht und weiter prägt, weiß ich nicht. — Auf dem Fahrstuhl, der sonst die Edelmetalle auf- und abwärts bewegt, gelangen wir aus dem Treppenthor in die Depositenabtheilung. Allein an offenen Depots sind der Reichsbank an 2 1/2 Milliarden anvertraut. Die Räume sind für die wachsenden Verlehrsansforderungen ganz ungenügend geworden und der Neu- und Erweiterungsbau soll diese Theile des Betriebs in kurzer Zeit aufnehmen. Durch diese Werthdepots gewinnt die Reichsbank wichtige Einblicke in die Art, wie das deutsche Publikum seine Kapitalien anlegt. Auch hierher drangen die politischen Bewegungen. Die Schranke, welche einst „Russen“ beherbergten, sind jetzt mit „Italienern“ angefüllt. Eigentümlich ist das Bild, welches die geschlossenen Depots bieten; hier stehen Kisten und Kisten in allerlei Form und Größe. Niemand außer dem Eigentümers darf sie berühren. Es besteht keine Bestimmung, was aus Depots wird, die nicht abgeholt werden. In der Bank von England soll es noch Depots aus dem vorigen Jahrhundert geben. Die Umhüllungen faulen, aber Niemand hat ein Recht, ihren Inhalt anzutasten. Auch die Reichsbank hat bereits ihre historische Kuriosität, deren Inhalt übrigens bekannt ist. Es ist der Degen des Feldmarschalls Wrangel, der hier deponirt war und von den Erben nicht abgeholt ist. Er wird hier kommenden Geschlechtern unangetastet überliefert werden. Es war eine angenehme und lehrreiche Stunde, die wir im Reiche der Milliarden verbrachten. Die Werthe, auf welchen das Auge in dieser kurzen Zeit geruht, dürften den Betrag der französischen Kriegsschuldigung übersteigen. Außer der Bank von Frankreich hat kein zweites Geldinstitut der Welt — auch die Bank von England nicht — einen so hohen Milliardenbetrag in ihren Mauern wie die Reichsbank; und wenn das Publikum die Lehre aus den Bankbrüchen der letzten Jahre nicht leichtsinnig in den Wind schlägt, so wird der Depotbestand der Reichsbank sich noch dauernd erheblich vermehren müssen. Was hier liegt, das liegt sicher.“

Eine recht praktische Neuerung hat man, wie die „Deutsche Verkehrszeitung“ schreibt, auf einigen englischen Eisenbahnstationen eingeführt. Es ist dies ein selbstthätiger Stationsanzeiger, für alle Wagen so angeordnet, daß jeder Reisende bequemer die Stationsnamen lesen kann. Beim Verlassen einer Station erscheint an dem Apparat eine neue Tafel mit dem Namen der nächsten Station. Da es erfahrungsmäßig nicht selten vorkommt, daß Reisende über das Ziel hinausfahren, indem sie das Andrufen der Station durch das Zupferpersonal überhören, so dürfte der neue Apparat, sofern er sich gut bewährt, auch in anderen Ländern zur Einführung kommen.

Infolge Gemüthesgisteriger Hitze ist in Gollusschewo bei Pleschen eine ganze Familie schwer erkrankt. Drei Kinder sind bereits gestorben.



## 2. Beilage zu No. 52 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Großes Leid hat die hiesige Familie Clemens Funke betroffen. Dessen 18-jähriger Sohn besand sich, nachdem er seine Lehrzeit als Klempner zurückgelegt hatte, in Braunschweig in Stellung. Auf einem Bau nun ist er dieser Tage daselbst verunglückt und an den erlittenen Verletzungen erlegen. Die betrübende Nachricht ging den Eltern telegraphisch zu.

— Unter Führung ihres Professors, Herrn Meißner, gelangten vergangnen Montag Abend Schüler der Annaberger Realschule in unserer Stadt an und übernachteten hier im „Hotel zum Adler“. Die Schüler lehrten bereits Dienstag früh unserer Stadt den Rücken, um über Tharandt, Freiberg ihrer Heimath zuzufegeln. — Im gleichen Hotel werden am 3. Juli 17 Herren vom 2. Grenadierregiment Nr. 101, auf einem Uebungsritt begriffen, absteigen und daselbst diniten.

— Außerst lohnend ist jetzt ein Ausflug nach dem bei Herzogswalde gelegenen Sandberg. Wenn man daselbst auch nur eine einfache Bewirthung erhält, so ist doch gerade jetzt dieser Spaziergang in dem herrlich anstehenden Buchen- und Fichtenbestand ein recht lohnender, umsomehr, als man bei einigermaßen Glück den König unserer Wälder, den majestätischen Hirsch, in ziemlicher Anzahl auf Abth. 36 oder an den „Dreiwiesen“ beobachten kann. — Mit den Pilzen haperts in diesem Jahre noch, doch kann man Ende Juli und August auf einen reichen Ertrag hoffen; mögte nur Gewatter Pluvius bald ein Einschen haben.

— Falb hat für das 3. Quartal d. J. als sogenannte „kritische Tage“ die folgenden berechnet:

3. Juli	kritischer Tag	2. Ordnung	(Neumond),
17.	"	3.	(Vollmond),
1. August	"	1.	(Neumond),
16.	"	3.	(Vollmond),
30.	"	1.	(Neumond),
15. September	"	2.	(Vollmond),
28.	"	1.	(Neumond).

Wir haben sonach in den Monaten August und September drei kritische Tage erster Ordnung und müssen uns auf Witterungsumschläge gefaßt machen. — Wie aus obiger Aufstellung ersichtlich, fallen die kritischen Tage stets mit Voll- und Neumond zusammen, was dem ganzen System entspricht, aus welchem die kritischen Tage berechnet werden und welches dem Monde einen größeren Einfluß auf die Gestaltung des Wetters beimißt, als das die Meteorologen von heute zu thun geneigt sind. Man ersieht aber daraus, daß das Volk, welches doch der beste Wetterbeobachter ist, und das schon seit Jahrtausenden mit seiner Ansicht vollständig recht hat, wenn es an den Mondphasen Witterungsveränderungen erwartet. Es gilt

das auch für die beiden anderen Mondphasen (erstes und letztes Viertel). Es wäre ja auch höchst seltsam, wenn man annehmen wollte, der Mensch hätte sich seit Jahrtausenden in seiner Wetterbeobachtung geirrt, denn seit der Mensch überhaupt auf der Erde ist, hat er das größte Interesse am Wetter gehabt und muß es gehabt haben, weil er — gleichgültig in welcher Zone und in welchem Klima er lebte — in allen Dingen, in seiner Existenz sowohl wie in seiner persönlichen Stimmung und in seinem Wohlbefinden, vom Wetter und der Witterung abhängig war und ist, vornehmlich der ackerbautreibende Mensch. Wenn demnach der Bauer beobachtet hat, daß an den verschiedenen Mondphasen in der Regel „das Wetter anders wird“, dann hat er das beobachtet, und dann ist es so! Daran werden die gelehrten Wettermacher nichts ändern können! Der 15. September und ebenso der 29. September bringen noch besondere Erscheinungen, am ersteren Tage findet eine in Deutschland allenthalben sichtbare partielle Mondfinsterniß und an letzterem Datum Vormittags eine in Deutschland allerdings nicht wahrnehmbare totale Sonnenfinsterniß statt.

— Um sich vor etwas zu fürchten, muß man erst wissen, daß es Gefahr bringt. Das kleine Kind fürchtet sich vor nichts, Erwachsene bringen es erst dazu. Es gilt oft als Erziehungsmittel, die Kinder zu beruhigen, indem man den „Schwarzen Mann“ ankündigt, ihnen Furcht vor den kriechenden Thieren einflößt, oder ihnen die Sprache des Donners als ein Gottesgericht deutet. Hierbei werden die Kinder ängstlich, zittern bei jeder Kleinigkeit und es wird der Grund zur Nervosität gelegt. Man führe das Kind fröhlich und singend durch eine dunkle Stube, man lasse ein unschuldiges Spinnchen über die Hand kriechen und es wird dann seine Freude haben, man athme mit ihm die erquickende Kühle des Gewitters und sage dem Kinde, daß nun durch Gottes Segen Alles besser grünt und blüht. Man zeige den Kindern das Leben von einer freundlichen Seite, damit die Liebe zu der Natur, zu Gott und den Menschen in ihnen wohne. Mit Selbstvertrauen und Muth ausgerüstet, lassen sich die holprigen Wege des Daseins leichter zurücklegen.

— Das Komitee für die Distrikts-Kinderschau, welche morgen Sonnabend von den sechs Landwirthschaftl. Vereinen: Krögis, Rimitz, Zehren, Diera, Bohnigsch und Weinböbla auf der Meißner Schiefwiese veranstaltet wird, nachdem rund 200 Stück Kinder zur Anmeldung für dieselbe gelangt sind, und für welche der Landwirthschaftliche Kreisverein Dresden eine der Zahl der Ausstellungsthier entsprechende Anzahl vom Königl. Ministerium des Innern gewährter Geldpreise ausgesetzt hat, hielt in den letzten Tagen seine letzte Sitzung ab, um in derselben entgeltlich Nachstehendes festzusetzen: Die Ausstellung wird Vormittags 11 Uhr für das Publikum geöffnet und Nachmittags 5 Uhr geschlossen. Von früh  $\frac{1}{8}$  an erfolgt die Prämii-

irung und das Messen der Thiere und muß deshalb der Auftrieb der letzteren früh 7 Uhr beendet sein. Während der Ausstellungszeit findet Konzert von der Meißner Stadtkapelle statt. Das Eintrittsgeld für einmaligen Eintritt ist auf 50 Pf. festgesetzt worden. An die Ausstellung anschließt sich Nachmittags 6 Uhr eine öffentliche Versammlung im Schützenhause, in welcher nach erfolgter Preisvertheilung Herr Zuchtdirektor Professor Dr. Busch über das Ergebnis der Ausstellung berichten wird.

— Der „Sächsische Innungs-Verband“, welchem gegenwärtig 260 Innungen mit über 11 000 Mitgliedern angehören, hält am 15. und 16. Juli seinen 7. Verbandstag in Rönigstein ab. Der vom Vorstande versandten Einladung zum Verbandstage ist die Tagesordnung desselben beigelegt, nach welcher außer verschiedenen Berichten und Anträgen auch eine Beschlusfassung anlässlich der Schädigung des Handwerks durch die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Bestimmung des § 120, Abs. 1 der R.-G.-O., den Fortfall des Fortbildungsschul- und Zeichen-Unterrichts an Sonntagen betr., in Aussicht steht. Wie in den Vorjahren, sind auch bei dem diesjährigen Verbandstage des „Sächs. Innungs-Verb.“ Festlichkeiten, Festessen u. s. w. ausgeschlossen. Am Sonntag Nachmittag wird eine Vorerversammlung stattfinden und am Montag früh 9 Uhr die Hauptversammlung eröffnet und dieselbe erst nach Erledigung der Tagesordnung am Nachmittage, bez. Abende, geschlossen werden. Der Verbandsvorstand hat auch an alle noch nicht zum Verbandsverbande gehörenden sächsischen Innungen einen Aufruf erlassen, worin nicht nur zur Theilnahme am Verbandstage, sondern auch zur Mitgliedschaft beim Verbandsverbande aufgefordert wird. Letztere ist im eigenen Interesse jeder Innung aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Anmeldungen nimmt entgegen der Verbandsvorsitzende Buchdruckereibesitzer A. Schröder in Dresden, von dem auch jede weitere Auskunft zu erlangen ist.

— In der letzten Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Dresden wurde eine ganze Reihe von Anleihen, welche einzelne sächsische Städte zu machen gedenken, genehmigt, da die Vermögensverhältnisse der betreffenden Orte allenthalben als günstige bezeichnet werden konnten. In der Meinungsäußerung über diese Darlehnsangelegenheit machte sich jedoch die Ueberzeugung geltend, daß die Bemessung der Tilgungsfristen eine zu lange sei und daß es für die Folge angezeigt erscheine, dieselbe auf möglich kurze Zeiträume abzukürzen. Geh. Regierungsrath Herr v. Boffe berichtet über die Einzelheiten der geplanten Anleihen etwa Folgendes: Die Stadt Sebnitz bedürftigt von der früher bewilligten Anleihe von 300 000 M. die Ausgabe von weiteren 16 800 M., da die Erbauung des Krankenhauses 17 632 M. erfordern wird. Die Stadt Riesa bedarf die Aufnahme eines Darlehns von 400 000 M. (zu 3½ Proz. mit 45jähriger Tilgungsfrist) unter Anderm zur Bestreitung



des Mehrerfordernisses für das Kasernement von 2 Abtheilungen des 3. Königlich Sächsischen Artillerieregiments in der Höhe von 78500 Mark, für den Bauplatz zu einem Privatkasernement für die dritte Abtheilung jenes Artillerieregiments 6000 Mark, zum Umbau einer Schule 43000 M., zu einem Kasernenstallbau 30000 M., zum Bau des neuen städtischen Schlachthofes sammt Straßen und Schleusen 228500 Mark. Die Stadt Lommatzsch bedurfte die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 150000 M., (zu 3 1/2 Proz. mit Tilgungsfrist von 42 1/2 Jahren) zur Erbauung ihres Wasserwerks. Die Stadt Sayda beschloß die Aufnahme eines Darlehns von 30000 M. unter Anderem zum Erwerb eines Rathhauses und zur Erneuerung der Stadtkirche. Die Stadt Königstein bedarf zum Bau und zur Regelung der Haidbergstraße 120170 Mark.

— Vor dem Königl. Amtsgerichte Dresden erschien am 13. d. M. der Tischlergeselle Franz Reinhard Heimann aus Dresden, um sich wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten. Der Angeklagte ist verantwortlicher Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“. In der Nr. 88 derselben befand sich ein Aufruf, worin die Arbeiter und Arbeiterinnen von Dresden und Umgegend aufgefordert wurden, Waldschlößchenbier nicht mehr zu trinken, da die Verwaltung der Waldschlößchen-Brauerei zur Abhaltung der Maifeier ihren Park nicht zur Verfügung gestellt hätte. Ferner erschien in der Nr. 121 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ vom 30. Mai ein weiterer Artikel, der eine lange Berrufungsliste sämmtlicher Gastwirthe und Ladengeschäfte enthielt, die Bier aus der boykottirten Brauerei führen; es erging hierbei zugleich an die „Genossen“ die Aufforderung, dort, wo Waldschlößchenbier feilgehalten wird, überhaupt nichts zu trinken, zu verzehren oder einzukaufen! Heimann verbreitete am 29. Mai die betreffende Zeitungsnnummer in verschiedenen Strophen der Residenz; er wurde hierbei von einem Polizeibeamten ertappt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten, auf Grund von § 360, Absatz 11 des Reichsstrafgesetzbuches, zu der gesetzlich zulässigen höchsten Strafe von 6 Wochen Haft.

— Als am Sonnabend gegen halb 6 Uhr Abends das von Dresden nach Meissen fahrende Dampfschiff die Schiffs werft bei Uebigau passirt hatte, erscholl plötzlich der Ruf von Seiten des Steuermanns „Stopp! Stopp! Mann über Bord!“ Sofort stand der Dampfer und begann rückwärts zu fahren, während die am Steuerbord befindlichen zwei Bootleute in die „Schluppe“ sprangen und auch einen, in dem vom Schiff hervorgebrachten Strudel kämpfenden jungen Mann herauszogen, kurz ehe er in die Schaufelräder getrieben ward. In Gotta wurde er an den Haltestellen-Vorstand und Restaurateur, Herrn Angsten, übergeben, der ihn seinem Heim später zuführte. Seinen Aussagen nach war es ein junger Mann aus Striesen. Eine ganz geringe Disciplinarstrafe soll ihn zu dem verzweifelnden Entschluß getrieben haben.

— Am Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr bemerkte der in unmittelbarer Nähe von Weindöbbla stationirte Weichenwärter beim Abgehen seiner Strecke, daß rucklose Hände versucht hatten, den um 10 Uhr passirenden Personenzug durch

Verrammeln vier großer Schwellen zwischen den Schienen zum Entgleisen zu bringen. Durch dieses Bubenstück wäre zweifellos ein größeres Eisenbahnunglück herbeigeführt worden, wenn nicht rechtzeitig Abhilfe geschafft werden konnte. Dieser That überführt wurde ein in Weindöbbla wohnhafter Arbeiter Neumann. Derselbe brannte sodann beim Nachhausekommen sein Bett und seine Kleider an, und während die Hausbewohner mit dem Löschen dieses Feuers beschäftigt waren, hat sich dieser Mensch wieder ein anderes Brandobjekt in Gestalt eines dem Nachbar gehörigen großen Reifighausens ausgefucht und auch diesen in Brand gesteckt. Sodann entfernte er sich und trieb sich in der Umgebung herum. Durch eifriges Suchen der Gendarmerie ist es gelungen, Neumann dingfest zu machen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Von dem auf dem Hauptbahnhofe in Chemnitz postirten Schutzmanne wurde Donnerstag Abend gegen 10 Uhr bemerkt, daß eine vor dem Bahnhofe haltende Droschke längere Zeit unbeaufsichtigt war. Der Schutzmann stellte Nachforschungen nach dem Führer der Droschke an und fand denselben im Männerabtritte todt vor. Der Entseelte hatte sich den Tod selbst gegeben durch Deffnen der Pulsader der linken Hand und Durchschneiden der Kehle. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde ist anscheinend geistige Verstimmung infolge körperlichen Leidens. Die Leiche wurde nach polizeilicher Aufhebung der Todtenhalle zugeführt.

— Das „Plauensche Wochenblatt“ schreibt aus Dölzsch: „Am vergangenen Sonnabend Nachmittag begab sich ein hiesiger Wirthschaftsbesitzer nach einer ihm gehörigen Wiese. Dasselbst traf er vier junge Leute an, die sich beschäftigungslos im Grase herumtrieben. Als der Besitzer die Burschen aufforderte, sich von seinem Grundstück zu entfernen, widersehten sich dieselben, gingen mit Stöcken auf den Mann ein und mißhandelten ihn in der brutalsten Weise. Ehe Hilfe zur Stelle sein konnte, war das saubere vierblättrige Kleeblatt im nahen Gebüsch verschwunden. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, und man hofft, daß er bald wieder genesen wird. Es ist beängstigend, daß unsere sonst so friedliche Gegend und deren Bewohnerschaft jetzt auch von solchem herumtreibenden Gesindel belästigt wird. Auch sind in jüngster Zeit mehrere Personen, darunter eine Frau auf dem Dölzschener Wege von solchen zweifelhaften Individuen belästigt worden. Sehr erfreulich ist es, daß die Gendarmerie im Plauenschen Grunde verstärkt worden ist, wodurch es gewiß möglich wird, daß unsere Straßen und Feldwege öfters noch revidirt werden können, damit die alte Sicherheit in unserer von Spaziergängern gern besuchten Gegend bewahrt bleibe.“

— Wegen fortgesetzter Thierquälereien, begangen an jungen Vögeln, wurden in Zöblitz dreizehn Schulknaben polizeilich durch Hiebe bestraft, und zwar erfolgte die Strafe in Gegenwart des Arztes und in Anwesenheit der Mitschüler durch den Schulhausmann. Der Vater eines der bestrafte Knaben hat hierüber bei der Staatsanwaltschaft Freiberg Beschwerde eingelegt, ohne jedoch damit Erfolg zu haben.

— Eine heitere Erinnerung an das Revolutionsjahr

1849 veröffentlicht jetzt der „Vogtl. Anz.“: Als damals aus den meisten Städten die Schaaren nach Dresden anzogen, um dort den König von seinen schlechten Rathgebern zu „retten“, requirirten sie unterwegs die zu ihrem Lebensunterhalte nöthigen Nahrungsmittel mit der wohl meist ehrlich gemeinten Versicherung, daß sie das „Vaterland retten“ müßten. Meist waren die Requisitionen von Erfolg begleitet; ein biederer Wirth in dem Dorfe Neuenholz bei Plauen aber wies die Forderung kaltblätig mit den Worten zurück: „Nett's ndr ersch!“

\* Der größte Silberklumpen, den je ein Bergwerk geliefert, ist kürzlich in der sogenannten Smugglers Mine in Aspen, Colorado, zu Tage gefördert worden. Dasselbst stießen die Bergleute auf einen gewaltigen Erzklumpen und als sie ihn näher besichtigten, fanden sie, daß es ein gewaltiger Block von fast reinem Silber sei. Nach beträchtlicher Arbeit gelang es endlich, den riesigen Erzklumpen, der ein Gewicht von 3300 Pfund hatte und ein Capital von 25000 Dollars repräsentirt, an die Oberfläche zu schaffen. Es ist das größte Stück beinahe ganz reinen Silbers, von dem man jemals gehört hat und stellt den vor einigen Jahren in der Gibson-Mine daselbst gefundenen Silberklumpen von 300 Pfund vollständig in den Schatten.

### Zufriedenheit!

Was nützt dem Krösus all sein Gut,  
Was nützen ihm die Millionen,  
Wenn Lebenslust und froher Muth  
Nicht stets in seinem Herzen wohnen?  
In innerer Zufriedenheit  
Besteht allein das Glück des Lebens,  
Doch diese sieht man jederzeit  
Für Geld zu kaufen wohl vergebens.  
Hat man gefunden Appetit  
Und was zu schnabuliren,  
Dazu ein „Gold-Eins“-Brachthabit,  
Dann kann man jubiliren.

### Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf

Herrn-Paletts	nur von M. 7 an.
Herrn-Paletts, pa.	nur von M. 14 an.
Herrn-Anzüge	nur von M. 7 1/2 an.
Herrn-Anzüge, prima	nur von M. 12 an.
Herrn-Hosen	nur von M. 1 an.
Herrn-Hosen, pa.	nur von M. 3 1/2 an.
Herrn-Jaquettes	nur von M. 1 an.
Herrn-Jaquets	nur von M. 5 an.
Burschen-Anzüge	nur von M. 5 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

**Goldue 1,**

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.

Frachverleih-Institut.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.